

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942**

Münchgesang, Robert: Die Macht der Gewohnheit. Humoreske

**urn:nbn:de:bsz:31-62042**

Kilowattstunde nicht mehr zahlen müßt als die Karlsruher. Vergesst nur nicht, eine Bestimmung über den Preis in den Vertrag aufzunehmen!

„Für heute wollen wir es damit genug sein lassen. Das Wichtigste von den elektrischen Maschinen versteht Ihr jetzt, und wenn wir im nächsten Jahr noch gesund sind, so komme ich wieder und erkläre Euch in einer zweiten Standrede alles Weitere.“

„Ja, was git's dann jetzt noch? I heb g'maant, heut hete mer alles g'lernt.“

„Nein, Franz-Mathees. Ihr wißt zwar jetzt, was Volt und Ohm und Ampere und Watt sind. Aber messen könnt Ihr all das noch nicht. Ich muß Euch erst noch Bau und Handhabung der entsprechenden Meßinstrumente erklären, und das will ich in meiner nächsten Standrede tun.“

„Hirschwirtin, ist Euer Gesalzenes noch so gut, wie früher, und kann ich ein Knöchlein mit Sauerkraut haben? Man braucht ihm die Fleischsteuerung nicht anzusehen.“

„Aha,“ sagte die Hirschwirtin, „Ihr tät' amol widder gern ebbes Guts esse. Gelt, im Hotel zu Lahr kriegt Ihr sei so Schweineknöchel, wie im Hersch zu Mattental. I kenn Euern G'schmack un will's selwer richte.“ Damit verließ sie die Wirtsstube.

Der Bürgermeister von Mattental ist ein höflicher Mann und weiß, was sich schickt. Er bedankte sich



Ich muß gehen. In einer halben Stunde kommt der Zug, im Namen aller Zuhörer beim Hinkenden für die Belehrung.

„An Euch isch en Schullehrer verlore gange. Ihr kennt aam<sup>1)</sup> alles so schee un eifach sage, daß ma's begreife muß, wann ma net grad Hann-Adam heißt.“

<sup>1)</sup> einem.

„Ja, lieber Bürgermeister, ein Lehrer des Volkes bin ich auch und will es sein. Meine Schulstube ist groß. In Amerika sitzen meine Schüler, wie in Hinterindien, in London und Paris, wie in Hauenstein, was die Hauptstadt des Hohenlandes ist, und in Mattental.“

„'s isch woher,“ sagte der Bürgermeister. „Heut sen mer Euer Schüler g'weßt un des net umsonst. Mer heve viel g'lernt. Vergesst jo net, 's negscht Johr widder zu kumme!“

Der Hinkende hatte mit gutem Appetit sein Schweineknöchlein gegessen. Jetzt trank er seinen Wein aus und nahm Hut und Känzel vom Nagel.

„Ich muß gehen. In einer halben Stunde kommt der Zug, und ich kann mit meinem Stelzfuß nicht schnell gehen. Behüt Euch Gott!“

„Auf ein gesundes Wiedersehen übers Jahr!“

Der Hinkende schritt der 15 Minuten entfernten Bahnstation zu. Er war in fröhlicher Stimmung; aber der geneigte Leser darf nicht glauben, daß der Hirschwirtin ihr guter Wein allein daran schuld war. Daß es unter den Landleuten verhältnismäßig viele gibt, die Kopf und Herz auf dem rechten Fleck haben, ist dem Hinkenden nichts Neues. Aber er freut sich jedesmal wieder, wenn er Männer trifft mit so ehrlichem Willen, etwas zu lernen, Männer mit so offenen Sinnen und so klarem Verstand, wie die am Bachwiesentisch in Mattental.

Und da reden die Städter von den „dummen Bauern“. Der Hinkende kennt manches feine Herrlein mit hohem Stehtragen und tadellos gewichstem Schnurrbart, das ihm seine heutige Aufgabe schwerer gemacht hätte, als die Bauern und Handwerker von Mattental.

### Die Macht der Gewohnheit.

Humoreske von Robert Münchgesang.

O Hannes, was für a Lump bist du doch! mußte er manchmal denken, wenn er sich so ansah. Zweundsiebzig Jahre alt und immer noch im Zuchthause! Und er war nun zum achten Male darin. Immer wegen der dummen Einbrecherei. Und wenn er nur dabei etwas Rechtschaffenes derwischt hätt! Aber die reichen Leut' gönnen einem armen Teufel nicht die Luft. In früheren Jahren, als seine Knochen noch nicht so steif waren, ging das besser, aber das letzte Mal hatten sie ihn schon dabei abgefakt, wie er im Begriff war, über das Gitter zu steigen. Neidharde, die.

Uebrigens war er mit sich und der Welt sehr zufrieden. Mer hat sei gute Kost, a guts Bett, gerade so fein, wie die Herren Soldaten es han, und der Herr Inspektor — alle Achtung! A feiner Mann.

Nun soll ihm, dem verklumpten Hannes, zur Ehre nachgesagt sein, daß er sich im Zuchthause immer gut führte, darum hatten sie ihn eines Tages zum Kalfaktor avancieren lassen. In der Nacht darauf träumte ihm schuakisch. Er kam sich vor wie Joseph in Aegypten, der ja auch um einer Lumperei willen und eigentlich nur wegen der reichen Leut' ins Loch



gesteckt worden war. Führt sich gut, der Joseph, und der Inspektor von dem ägyptischen Zuchthause machte ihn zum Kalfaktor. Alles schon dagewesen.

Und nun ging's ihm weiter wie Joseph. Eine Deputatschön holte ihn heraus aus dem Loch, er wurde ein großes Tier, fuhr auf einem Automobil durch das Land und der Chauffeur oder Oberwagenlenker mußte immerzu schreien: „Plas! Plas! da kommt der Hannes, der neue Reichstanzler!“

Im Winter gefiel's ihm weniger gut im Landes-zuchthause, da kam er selten heraus, aber in der warmen Jahreszeit, da war's fein. Die Verwaltung ließ einen Hügel abtragen, weshalb, darüber machte sich Hannes keine Kopfschmerzen. Genug, er farrte tüchtig mit, denn es machte ihm Vergnügen, und am Abend erquidete ihn dafür ein gesegneter Schlaf, bei Tisch ein beneidenswerter Appetit.

Aber alles Ding nimmt sein End', auch die herrliche Zuchthauszeit, weil die reichen Leut' einem armen Kerl die schöne Verpflegung nicht gönnen. Hannes verabschiedete sich also eines Tages von dem Inspektor, und dieser sagte zu ihm: „Nun, Hannes, Ihr seid noch nicht zu alt, um ein besseres Leben anzufangen zu können. Habt Ihr noch einen Wunsch, dann sagt's.“

„Herr Inspektor,“ antwortete Hannes, „ich in mich schön bedanken für alles. Einen Wunsch hatt' ich freilich. Wenn i wieder kumm — die Karre möcht' i wieder han, die ich gefahren hab', Nummer 23. Die fährt sich ausgezeichnet.“

Wer nun von den reichen Leuten, frag' ich, könnte einem armen Teufel so etwas abschlagen?

### Der Dieb.

Aus dem Grenzleben von Arizona.  
Nach erzählt von W. K.

Buck Jonson war geborener Amerikaner. Seine Jugend verbrachte er an der Grenze von Mexiko, in Arizona, zur Zeit, als noch die berühmtesten Indianerhäuptlinge Geronimo, Cochise u. a. dort ihre blutigen Räubereien trieben und alles abschlachteten, was sie erwiichten. Jonson entging ihnen und hielt aus. Als Mann besaß er einen Distrikt Wüste und Prairies, so groß wie ein Fürstentum, und ungezählte Tausende von Vieh. Die Indianer waren ihm nun nicht mehr gefährlich, aber die Viehdiebe. Die ganze Gegend an der mexikanischen Grenze gehört zu den verurufensten der Welt. Wer sich dorthin wagt, darf wohl zusehen, daß niemand hinter ihm reitet. Er muß leicht schlafen, tagelang dürsten und im Sommer fortgesetzt eine Backofenhitze aushalten können. Die Grenze hüben und drüber wimmelt von verzweifeltten Kerlen aus der ganzen Welt, Desperados nennt man sie, die jedes Handwerk treiben, das ihnen auch nur für einen Tag Futter bringt: Morden, Rauben, am liebsten aber Viehstehlen.

Buck Jonson konnte davon erzählen. Zwar hatte er sein Königreich gegen die mexikanische Grenze mit einem starken Stachelzaundraht eingefriedigt. Auch

hielt er sich eine kleine Armee berittener und scharf bewaffneter Hirten, prächtiger, mutiger Kerle. Aber doch fehlte alle Augenblick eine größere oder kleinere Anzahl Vieh. Manchmal gelang es, in einem heißen Gefecht den Dieben die Beute wieder abzufragen. Manchmal fand man aber die Spur des Viehes nicht mehr, weil sie sich auf dem harten, heißen Lavaboden verlor.

Einmal wieder wurde Buck Jonson gemeldet, daß zwanzig fette Ochsen verschwunden seien, und zwar auf



Buck Jonson ritt über die mexikanische Grenze.

die nämliche Art, wie das schon mehrmals vorkam. Nur ein einzelner Mann könne, der Pferdespur nach, diese Diebstähle ausgeführt haben. Das müsse aber ein Teufel aus der Hölle sein. So kühn und geschickt habe es noch keiner gemacht.

Buck Jonson schäumte vor Wut. Den Kerl müsse er haben, sagte er, und wenn's ihn zwanzigtausend Dollar koste. Dem wolle er die hässliche Krawatte um die Gurgel fest anlegen.

Er ließ sich sein bestes Pferd satteln und saß auf.

„Wohin, Sennor?“ fragte sein Vormann (Aufseher) Jed Parker.

„Den Kerl auffuchen.“

„Sie werden dir eine Falle legen und dich massakrieren.“

„Mir gleich. Paß daheim auf, Jed Parker, in drei Tagen bin ich wieder da.“

Buck Jonson ritt über die mexikanische Grenze, auf die kleine Stadt Perez los. Hell glänzten die weißgetünchten Häuser mit den flachen Dächern in der Glutsonne. Die Türen standen weit auf. Bei und in den Kneipen — und deren waren viele — trieb sich das gefährlichste Landstreichervolk der Welt herum. Etliche tranken, spielten, rauchten, manche